heilen u. s. w. hatten großen Zulauf. — In der Kirche sangen die Frauen nicht und wollten auch nicht; am Sonntage blieben die Leute auf dem Kirchhofe stehen, an Feiertagen reiseten sie, um Holz und dergl. zu kaufen." — Unter solchen Zuständen schloß nach 55jähriger Amtsthätigkeit Herr **Jacob Esmarch** seinen Lebenslauf 1635 am 12. Juni, 84 Jahre alt. Im Kirchenrechnungsbuche heißt es: „H. **Jacobus Esmarch** pastor der karken Vahrenstedt und Üllßbuy heft in sinem latesten disser Karken verehret 50 ℔." — **Gabriel Mester** ward sein Nachfolger.

IV.

Die beiden Magister.

Herr **Jacob Esmarch** hatte 6 Kinder, darunter 3 Söhne. Einer derselben, **Thomas**, war zuerst Handschreiber des Fürstl. Gottorfischen Geh. Raths **von Wewern**, der ihn in seinem Testamente bedachte, und wurde dann Fürstlicher Amtsschreiber zu Hütten; er starb kinderlos und unbeerbt, da er auf der Jagd mit dem Pferde stürzte. Ein jüngerer Bruder, **Jürgen**, war Kaufmann in Flensburg und starb 1625, nachdem er den Armen zu St. Marien 100 ℔ vermacht. Auch er hatte keine Kinder. Der älteste Bruder jedoch, nach dem Großvater **Nicolaus** genannt, geboren 1580, studirte Theologie. Er ward 1613 Prediger in Klixbüll, im Amte Tondern, 2 Meilen südwestlich von Tondern gelegen; eine kleine Gemeinde (1880: 865 Einwohner), deren erste Kirche wahrscheinlich in den Wasserfluthen der nahen Westsee untergegangen ist. Die jetzige Kirche, St. Nicolaus geweiht, ist in dem nördlichsten Theile des $^1/_2$—$^3/_4$ Meilen langen Dorfes; unmittelbar bei ihr steht die sehr alte Wohnung. Das Kirchspiel liegt auf der Grenze von Marsch und Geest; im Süden und Osten ist Haideland. — Hier ward **Nicolaus Esmarch** den 27. Februar 1613 eingeführt als Prediger. Schon ein Jahr früher hatte er seine Probepredigt gehalten; aber es konnte keine Einigung erzielt werden mit der Wittwe des Vorgängers. Ein im Pastoratarchive vorhandenes Schreiben des Herzogs **Johann Adolf** vom 27. März 1612 an „denn Ehrsamen unseren Liebenn getreyenn Caspelleuten unser Kirchen Klixbüll" befiehlt die Einführung. Dennoch zögerte sich dieselbe lange hin. **Nicolaus** und die Gemeinde gingen förmlich einen Contract mit einander ein, dessen Original vorhanden ist. Es heißt darin: „Nachdehm der gewesener in Gott ruhender Pastor H. **Oloff Brodersen** dorch den tödtlichen Dodt vth diesem Jammerdahl an dem gnedigen willen Godes hengefördert. Und nunmehr dorch sonderbahre schickung Gottes die Gemeine tho Clixbüll dorch gnedige bewilligung der hogen overicheit my **Nicolaum Eßmarchen** wedderum in sine stede vocirt und geeschet tho irem Seelsorger v. Prediger ... wo hingegen Sie hinwedderum von mi Nicolao sin begehrende gewesen, ich ihnen, wo billig ein schrifftlich beschet tho handen stellen scholde, dat ich henförder tidt

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

mines levendes, edder so lange Gott will ich bi der Gemeine tho Clixbüll ein Diener der Kerken bin, ihnen keine Wirrunge oder nie beschwerungen off- v. oplegen dohn v. hebben will u. s. w." 1612 den 2. December ward er ordinirt vom Superintendenten **M. Philipp Caesar**, einem calvinistischen Reformirten aus Hessen. Herzog **Johann Adolf von Gottorf**, in Cassel erzogen, neigte sich nämlich zur reformirten Kirche und gebot unterm 11. April 1609, daß alle Prediger bei Verlust ihres Amtes sich der persönlichen Anziehung gegen diejenigen enthalten sollten, so im heiligen römischen Reiche nicht verdammt wären. Ein streng lutherischer Theologe (der Wittenberger Professor **Hutterus**) legte dies damals so aus: dem heiligen Geiste sei das Strafamt verboten . . man solle jedoch den Calvinischen Wolf ruhig passiren lassen. Er hatte nicht ganz Unrecht, denn als der Superintendent **Jacob Fabricius**, welcher zugleich Oberhofprediger war, am Neujahrstage 1610 einem reformirten Studenten von Stade, der am 29. December 1609 über Phil. 2, 9 in der Schloßkirche zu Gottorf gepredigt hatte, widerlegte in einer Predigt über Luc. 2, 33, — wurde er bereits am 2. Januar abgesetzt. An seine Stelle trat **Caesar**, der am 13. März 1610 einen neuen Predigereid aufstellte, worin der Schmalkaldischen Artikel und der Katechismen Luthers nicht gedacht war. Jedoch seine Macht dauerte nur bis zum Tode des Herzogs (31. März 1616). Dann kam **Fabricius** wieder in's Amt. Er stellte den alten lutherischen Predigereid auf's Neue her, den alle von **Caesar** Ordinirten zu unterschreiben aufgefordert wurden. Herr **Nicolaus** schrieb darunter: **Nicolaus Esmarus**, eccl. Klixbüll Past. approbat lubens et semper approbavit." Er war sehr eifrig, seine liebe Kirche zu schmücken. 1618 erhielt dieselbe eine neue Kanzel, 1619 einen Taufstein, 1621 ein Altarblatt — alle 3 sind mit Schnitzarbeit, Taufe und Altar auch mit plattdeutschen Inschriften versehen. Das Altarblatt scheint einigen Kunstwerth zu haben. Auch die Noth seiner Gemeinde half er lindern. Im Jahre 1634 trat eine große Fluth ein, bei der 60 Kirchspielseinwohner ertrunken sein sollen. Die Höhe dieser Fluth ist in der Kirche bezeichnet. — Herr **Nicolaus** starb 27. Aug. 1633 nach 43jähriger Amtsführung, fast 75 Jahre alt. Von ihm ist gedruckt: 1) Spirituale Christianorum Jubilum oder Leichpredigt über **Andream Andersen**, Fürstl. Teichrichter im Gotteskoog. Psalm 73, 28. (Lubecae 1633 in 4°); 2) Justigloria et triumphus oder Leichpredigt über **M. Eddonem Jacobi**, Pastor zu Humptrup. Sap. 5 (Slesvigae 1649 in 4°).

Herr **Nicolaus** hatte einen Sohn, **Johannes**, den ersten Magister der Familie, geboren in Klixbüll am 6. December 1616. — „Eine ausführliche Leichenpredigt vom Propsten **Stephanus Kenckel** zu Tondern, der hl. Schrift Dr. — daneben eine Abhandlung über die Versorgung der Predigerwittwen, in welcher besonders gerühmt wird, wie tröstlich es sei, daß der neu angehende Prediger des Vorwesers Wittwe oder Tochter zur Ehe zu nehmen pflege, berichtet über ihn. Er besuchte die lateinische Schule in Flensburg, wo er im Hause des wohlgelahrten Magister **Simon Henrici**, Predigers zu St. Nicolai mit andern „vornehmer Leute Kindern" wohnte. Nachdem er dort „mit sonderbarem Ruhme gute Fundamenta in den Sprachen geleget", kam er auf das Gymnasium in Hamburg, von da,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

im 18. Jahre (1634) auf die „hohe Schule" (Universität) zu Königsberg, wo er 1640 den 2. Aprilis die Magisterwürde erlangte durch seine disputatio theologica de origine et causa mali moralis (Praeside D. Coelest. Mislenta Regiomonti proposita — Dantisci 1639 in 4°). Darauf wurde er Hauslehrer bei dem Hardesvogte in Haystruphof, ging dann auf Reisen nach Holland und blieb nach seiner Rückkehr eine Zeit lang im elterlichen Hause. Auf Anforderung der Gemeinde wurde er 1652 zum Gehülfen und Nachfolger seines Vaters berufen und ordinirt. Er verheirathete sich im August 1652 mit **Dorothea Reimers**, die ihm 9 Kinder gebar: 6 Söhne und 3 Töchter, von denen ein Sohn und eine Tochter ihm im Tode vorangingen." — **M. Johannes** scheint ein stiller Mann gewesen zu sein, seinem Namen getreu dem Streite abhold. Auch ein Dichter war er. Pastor **Hieronymus Grauer**, der von 1729 bis 1732 in Klixbüll stand, bezeugt, daß er von den Poesien des **M. Johannes** noch auf dem Kalk der Kirchenwände gesehen habe. Schon 1666 starb **Johannes Esmarch**, eben 50 Jahre alt. In der oben erwähnten Leichenpredigt über ihn, welche **Stephan Kenckel** am 21. August hielt, und die den Titel trägt: „Die Lebenskron ein großer Lohn, Jac. 1, 12" (Schleswig 1666. 4°) heißt es: „Er ist eingegangen zu der Kron' des ewigen Lebens, zu der himmlischen Hochzeit und zu dem Freudenmahl, da er mit der That ein rechter Eß — mark worden ist, denn er nunmehr im Lande der Lebendigen das beste Mark isset, unaussprechlich besser als von welchem Joseph zu seinen Brüdern sagte: ich will euch Güter geben in Egyptenland, daß ihr essen sollt das Mark im Lande (Gen. 45, 18). Ein Esmark bei dem Mahl von reinem Wein, von Fett und von Mark (Jes. 25, 6)."

Seine Wittwe überlebte ihn und heirathete seinen Nachfolger im Amte. Es war dies der gelehrte Magister **Marcus Esmarch**, ein Verwandter. Sein Vater **Niß Esmarch**, Erbgesessener in Südensee, war ein Bruder des Herrn **Jacobus**, Pastor zu Rabenkirchen. Genau genommen, heirathete also ein entfernter Onkel des **M. Johannes** die Wittwe seines Neffen als dessen Nachfolger; selber schon ein Vierziger. Auch ihm schenkte **Dorothea** noch 7 Kinder, von denen nur eins am Leben blieb, eine Tochter, **Anna Christine**, die des Vaters Nachfolger im Amte, Herrn **Nicolaus Hoyer**, heirathete. Zu ihrer Hochzeit auf Medardus (8. Juni) 1692 sandte ihr Stiefbruder **Nicolaus Ludewig**, Pastor zu Herzhorn, ein Carmen: „Der Prognosticirende Medardus", in welchem in launiger Weise die alte Bauerregel für Medardus verwerthet wird. — Herr **Marcus** war in Wittenberg Magister geworden. Dort sind auch mehrere Abhandlungen von ihm 1653 im Druck (in 4°) erschienen, so unter Andern: 1) Disputatio pro authentia et integritate fontium Hebraeorum (Praeside M. **Matthia Wasmuthio** defensa) und 2) Trias theorematum Physicorum (de Privatione, definitione loci et animae per traducem propagatione), Praeside **Joh. Sperlingio**, Phys. Prof. (gewidmet seinem Bruder, dem Landmann). Die Streitlust seines Ohm lebte auch in ihm. „Er hatte ein Gelübde zu Gott gethan, eine Schrift zu schreiben, in welcher er: „die verkehrten Händel in Berufung der Prediger durch den Königlichen General-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

superintendenten **Dr. Klotz**" (1636—1668) aufdecken wollte, der, ein Ausländer und strenger Lutheraner, manche fremde Prediger in's Land zog, einheimische dagegen entfernte und die Wahlgerechtigkeit der Gemeinden beschränkte. Er ward aber von diesem Gelübde durch den fürstlichen Superintendenten und das Consistorium zu Gottorf dispensirt, als er zum Prediger im fürstlich Gottorf'schen Landestheil berufen ward." — Auch in seinem Klixbüller Amte ließ ihm die rabies theologorum keine Ruhe. „Er betheiligte sich lebhaft „in causa Reinbothiana contra Dannhauer" (cf. Walch theol. contr. Tom I. pag. 175), an den er harte Briefe geschrieben hat, die **Grauer** noch in Verwahrung hatte; die jedoch später verloren gegangen sind." Aus beiden Federfehden geht hervor, daß **M. Marcus** kein Freund der orthodoxen Schultheologie war, sondern freieren Ansichten huldigte. Innerhalb seiner Gemeinde fehlte es nicht an Streit. Eine Reihe von noch erhaltenen Schriftstücken betreffen die Lieferung eines Kornzehnten. Herr **Marcus** führt eine heftige Feder, die zum öfteren die christliche Liebe verleugnet. Es kamen sogar bedauerliche Auftritte vor: Man wollte gegen seinen Willen einen Küster anstellen, der zugleich Diakonus sein könne. Nachdem schon vorher gedroht war, man wolle die Ostseite seines Hauses nicht bauen (was auch erst lange nach seinem Tode 1743 geschehen ist), wenn er hierin der Gemeinde nicht zu Willen sei, suchte man dem bald darauf angestellten Küster in jeder Weise, zuletzt durch Lärm und Geschrei im Gotteshause, seine Wirksamkeit unmöglich zu machen, wie dies in einem Bericht an die kirchliche Behörde ausführlich erzählt wird. Es heißt darin über diesen Auftritt folgendermaaßen: „... (man) schickte am Sonntag Morgen zu dem Wirt mit begehren, er solte zusehen, daß der angekommene Küster für 4 ß brandtwein bekäme, er [sc. der Hauptwidersacher] wolte es bezahlen, welchem begehren er zwar getrachtet nachzukommen, weil aber der Küster sich geweigert, brandtwein zu trinken, ist es beym trunck warm bier geblieben, damit sie ihn aufgehalten biß schier die Leute in der Kirchen versamlet, vorgebende es were noch Zeit gnug: wie er doch entlich in der Kirche kam, war es eben daßelbige, den bald schwiegen die Knaben still, bald überteubeten sie ihn, da stimmete einer hier, der ander dort mit ungestüm ein, daß Ich nie mit größer Verärgerung dem Gottesdienst beygewohnet u. s. w." Die Schuld dieser Entweihung des Gotteshauses fällt offenbar nicht allein auf die Gemeinde. — Auch hier ist es wiederum ein Bauernsohn, der trotz seiner großen Gelehrsamkeit den bäuerlichen Starrsinn durch Amt und Leben hindurch festhielt. — In einem uns erhaltenen Schriftstück des Klixbüller Pastoratarchivs berichtet Herr **Marcus** über seine Amtsthätigkeit. Die Gerechtigkeit erfordert eine Berücksichtigung dieser Selbstaussagen. Es genüge eine kurze Angabe des Inhalts und etliche Sätze. Bei seinem Antritt ist Herr **Marcus** Haus bei Haus das Kirchspiel durchgegangen, um groß und klein und ihre Verhältnisse kennen zu lernen. Sonntags in der freien Zeit hat er die Kranken besucht, auch halsstarrige Sünder, sonderlich Verächter des Wortes und heiligen Sakramentes; er hat „auch solches schier alle Tage en passant gethan, also daß einige, wiewohl sehr wenige, in der Zeit gewonnen, die sich mit Gott und der geärgerten Gemeine

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ausgesöhnet, die übrigen aber, nachdem gesehen, daß bei ihnen Hopfen und Malz verloren, fahren lassen." Das Amt des Wortes mit allem Nachdruck zu treiben, hat Herr **Marcus** wenigstens keine Mühe und Arbeit gescheut. Er schreibt: „Es ist meine vornehmste Sorge in meinem Amte dahingegangen, daß die Gemeinde in ihrem Christenthum als wahre Glieder und gottselig leben und wandeln zur Beförderung der Ehre Gottes und eines jeden Heil und Seligkeit für allem möchte gebauet werden." Um diesen Zweck zu erreichen, hat er verschiedene Einrichtungen in seiner Gemeinde getroffen: nicht nur am Sonntage, sondern auch am Mittwoch ist unmittelbar nach der Predigt vormittags im Gange der Kirche mit den Kindern die Predigt „examinando" wiederholt worden. In der Zeit von Fastnacht bis Michaelis hat Herr **Marcus** alle Sonntage nachmittags: „Vesper, Betstunde und sonderlich Katechismusexamen umb der Jugend und Einfältigen willen" gehalten. Es ward dabei zuerst ein Dankpsalm gesungen, dann ein Kapitel aus der Bibel gelesen, darauf wieder ein Psalm gesungen; es folgte mitten in der Kirche mit den Kindern das Katechismusexamen. Zum Schlusse ein allgemeines Gebet und ein Abendgesang. — Auch in den Schulen verfolgte er dies Ziel „damit Gottes Wort der Jugend von klein auf möge bekannt werden und die Liebe zu selbigem ihr gleichsam mit der Muttermilch eingeflößt werde." Er führte in der Kirchspielsschule die Bibel und in der Nebenschule die „Historische Bilderbibel" ein und veranlaßte die Schullehrer, die Kinder „zweimal des Tages darin deutlich und verständlich lesen zu lassen und sofort wegen des Inhalts zu befragen." Für die Größeren führte er die Confirmation ein mit Einsegnung am Sonntage Quasimodogeniti, während die Vorbereitung mit Fastnacht begann. Der Einsegnung ging eine öffentliche Prüfung in der Kirche voraus, der die Eltern beiwohnten. Hierdurch sollte bei ihnen der Sinn für die Nothwendigkeit einer schulmäßigen Bildung ihrer Kinder geweckt werden. Für diejenigen, welche confirmirt und nun „zum Nachtmahl admittiret" waren, richtete er alle Sonnabend eine kurze Ansprache in der Kirche ein, der ein Beichtexamen sich anschloß, das mit Bußgebet und Vaterunser endete; überdies mußten die Communicanten sich vorher persönlich bei ihm anmelden, damit er unter vier Augen manche Sünde besprechen könnte, deren Erwähnung sich für den öffentlichen Beichtstuhl nicht schickte. — So hat Herr **Marcus** seines Amtes gewaltet; zwar mit gesetzlicher Strenge und oft mit fleischlicher Schärfe, aber in großer Treue und Gewissenhaftigkeit. — 1699 den 6. Juli starb Magister **Marcus**, 72 Jahre alt. Sein dichterisch begabter Stiefsohn **Nicolaus Ludewig** widmete ihm ein Leichencarmen unter dem Titel „Letzte kindliche Pflicht." Dasselbe besteht aus einem Sonnett und einer Pindarischen Ode. Letztere nach Anleitung des Leichentextes Röm. VII, 24 („Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?") giebt Herrn **Marcus** das Lob:

„Das Wort/ daß er/ wie jeder weiß/
Mit eifer/ müh' und unverdroßnem Fleiß/
Bey zwey und dreißig jahr hat andern kund gethan/
Hat ihm den lebens-weg gezeiget himmel an.
D'rum wird sein Kilxbul ihm ein ewig Grabmahl setzen
Und d'rauf/ mit güld'ner schrifft/ das ὑγιεια ätzen."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Seine Gattin überlebte auch ihn noch ein Jahr, bis sie 1700 den 6. Juni ihre Ruhe fand. 86 Jahre hatten die 3 **Esmarch** in Klixbüll das Wort Gottes verkündigt.

Während von den Kindern des störrigen Magister **Marcus** keins den väterlichen Namen weiter trug, blühte in den 5 Söhnen des sanften Magister **Johannes** das Geschlecht kräftig fort. Von ihnen sollen die nächsten Kapitel berichten.

V.

Ein vergessener vaterländischer Dichter.

Als einen vergessenen vaterländischen Dichter darf ich mit Recht den Pastor **Nicolaus Ludewig Esmarch** in Herzhorn bezeichnen. Dennoch ist er es werth, daß sein Leben und einige Proben seiner Dichterkunst auf's Neue zu uns reden. Bei allem Wechsel zieht ein gewisses Stetiges sich durch alle Zeiten hindurch. Der Kampf ist meist derselbe, nur die Waffen tragen ein verschiedenes Gepräge. Ein Vorkämpfer für biblische Wahrheit ist auch dieser jetzt vergessene Mann gewesen. Die Gabe körnigen Witzes hat er genutzet, den Vorhof zu säubern, um mit denen, die seines Glaubens, auch ein geistlich Wort zu sprechen. — **Gottfried Schütze**, Professor und Consistorialassessor, hat 1760 in einem biographischen Aufsatz: „Das erneuerte Andenken eines glücklichen holsteinischen Dichters" über **Nicolaus Ludewig** das Nöthige berichtet. Ihm folge ich in den nachstehenden Mittheilungen.

Nicolaus Ludewig ward am 1. April 1654 dem M. **Johannes Esmarch**, Pastor zu Klixbüll, als ältester Sohn geboren. — Sein frommer Vater, den er indeß schon im 12. Jahre durch den Tod verlor, sowie sein Stiefvater M. **Marcus**, ließen ihn anfänglich durch besondere Hauslehrer unterrichten. Da aber der Letztere „die wesentlichen Vortheile eines öffentlichen Unterrichtes erkannte, so schickte er ihn nebst seinen beiden Brüdern im Jahre 1669 auf die Schule zu Flensburg, welche unter dem Rectorat eines geschickten Mannes, des M. **Johann Schroeder** einen vorzüglichen Glanz erhalten hatte." Nach 1½ jährigem Besuche gingen 1671 die drei Brüder zu dem M. **Johann Jacob Jensen**, einem nahen Anverwandten, der Prediger zu Grube im Amte Cismar war, denn „dieser Mann, der in den morgenländischen Sprachen und in der Weltweisheit eine gesetzte Stärke besaß, fand ein unschuldiges Vergnügen darin, die Seelen junger akademischer Bürger zu bilden; und er machte sich eine Freude daraus, auch unsern **Nicolaus Ludewig** und seine beiden Brüder zu den akademischen Studien zuzubereiten." Mit dem Anfange des Jahres 1674 „erkannte man an ihnen die nöthige Tüchtigkeit, daß sie höhere Schulen mit Nutzen besuchen könnten." Sie gingen alle drei nach Kiel, wo sie Haus- und Tischgenossen des großen Theologen **Dr. Christian Kortholt** waren, bei dem auch wenige Jahre später **August Hermann Franke** von 1679—1682 einen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf